

Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (1995)

Heft: 1

Artikel: Ökonomische Diversifikation im Berggebiet : Isérables 1955 bis 1993

Autor: Häfliger, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ökonomische Diversifikation im Berggebiet: Isérables 1955 bis 1993

Martin Häfliiger

1. Problemstellung und Zielsetzung

Mit abnehmender Bedeutung des Agrarsektors wurde die ökonomische Diversifikation für viele Gemeinden im Berggebiet zu einer Überlebensfrage. Allzulange glaubte man in der Schweiz, mit Hilfe einer sektoralen Regionalpolitik, sprich Agrarpolitik, die dezentrale Besiedlung sicherstellen zu können. Es waren die Behörden der Bergkantone, unter anderem diejenigen des Wallis, welche in der Nachkriegszeit als erste die Notwendigkeit einer ökonomischen Diversifikation im Berggebiet erkannten und diese durch die Schaffung kantonaler Wirtschaftsförderungsstellen vorantrieben.

Vielerorts wurde dieses Ziel durch den Ausbau des Tourismus erreicht. Nicht alle Berggemeinden erfüllen jedoch die für diesen Entwicklungspfad notwendigen Voraussetzungen. Viele dieser Gemeinden entvölkerten sich, aber einige schafften es, sich trotz ihrer peripheren Lage zu industrialisieren.

Der vorliegende Artikel beruht auf der gleichnamigen Diplomarbeit welche der Autor 1994 am Institut für Agrarwirtschaft der ETH Zürich verfasste.

Dabei standen folgende Zielsetzungen im Vordergrund:

- Aufarbeiten der theoretischen Grundlagen, v.a. der Raumwirtschaftstheorie;
- Aufzeigen der sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen, welche zur Industrieansiedelung in Isérables führten;
- Diskussion der Instrumente der Regionalpolitik welche im Laufe der vergangenen 40 Jahre in Isérables zur Anwendung kamen;
- Schlussfolgerungen für die regionale Wirtschaftspolitik.

- Aufstellen von allgemeingültigen Hypothesen ausgehend vom "Spezialfall" Isérables;
- Evaluation der Zukunftsaussichten für den Wirtschaftsstandort und Lebensraum Isérables und Formulierung von Szenarien für dessen künftige Entwicklung.

2. Standorttheorie

In der klassischen Wirtschaftstheorie des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts blieb die Variable Raum unberücksichtigt. Der "Homo oeconomicus" wurde als räumlich mobil, vollständig informiert und als nutzenmaximierend handelnd angenommen. Aus der Erkenntnis heraus, dass Standort- und Migrationsfragen nicht unter rein ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden können, entstand die Raumwirtschaftstheorie als interdisziplinärer Ansatz zwischen Ökonomie, Soziologie und Wirtschaftsgeografie.

Die Standorttheorie stellt die Frage nach dem optimalen Standort eines Einzelbetriebes bzw. versucht eine Antwort darauf zu finden, warum einzelne wirtschaftliche Aktivitäten an gewissen Orten ausgeführt werden.

Im vorliegenden Artikel soll nur die mikroökonomische Betrachtungsweise dargestellt werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie ein Unternehmer den optimalen Standort für seinen Betrieb sucht. Die Zielfunktion eines Unternehmens umfasst nicht nur die Gewinnoptimierung, sondern viele Variablen wie soziale, ökologische und Organisationsziele, deren Gewichtung je nach den persönlichen Neigungen der Eigentümer sehr unterschiedlich sein können. Der Standort kann durchaus Teil dieses Zielsystems sein.

Nach der Zielentscheidung muss die Unternehmung über die Mittel (Faktoreinsatz) entscheiden, mit deren Hilfe diese möglichst effizient erreicht werden können.

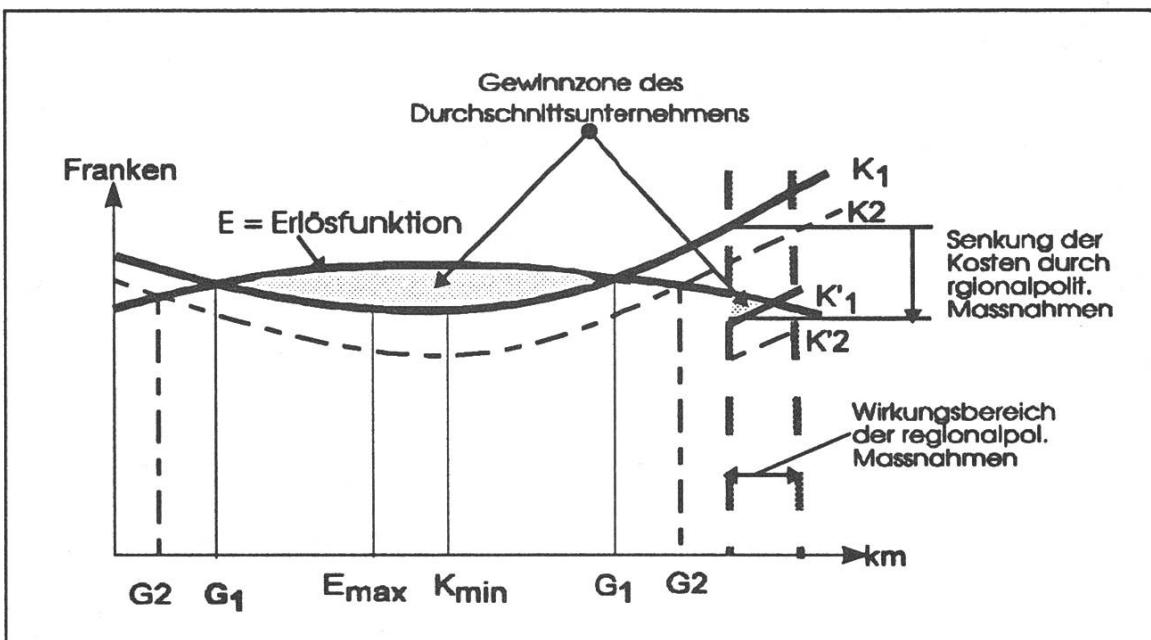
Der Standort ist einer dieser Produktionsfaktoren und hat einen Einfluss auf Kosten und Erlöse. Bei ausschliesslicher Gewinnmaximierung würde er so gewählt, dass die Differenz zwischen standortbedingten Erlösen und Kosten maximal würde.

Die Standortentscheidung setzt die Kenntnis zahlreicher Bestimmungsgrößen voraus, welche aus Kostengründen nie für alle potentiellen Standorte eingeholt werden können. Deshalb wird die Standort-

evaluation in der Regel abgebrochen, wenn ein guter, aber nicht unbedingt der beste Standort gefunden ist.¹

Ausgehend von bestehenden Theorien stellte der amerikanische Ökonom D.M. Smith² ein Modell auf, welches vom räumlichen Unterschied der Erlöse ausgeht. Diesen stellt er die Kosten verschiedener Standorte entgegen.

Abbildung 1: Gewinnzone gemäss Theorie von D.M. Smith



Quelle: Schätzl L., Wirtschaftsgeografie 1, S. 50 /53 /55 und 56

Grafik 1 zeigt die Kosten- und Erlössituation einer Branche in Abhängigkeit vom Standort. Die x-Achse stellt einen Schnitt durch den Raum dar. K₁ zeigt die Produktionskosten und E die Erlösfunktion eines durchschnittlichen Betriebes in Abhängigkeit seines Standortes. Bei K_{min} sind seine Kosten minimal. G₁ ist seine Gewinnzone. K₂ (gestrichelte Linie) ist die Kostenkurve eines besonders effizient wirtschaftenden Betriebes. Wegen der grösseren Gewinnzone G₂ hat dieser mehr Spielraum bei der Standortwahl.

Beim Bereich zwischen den vertikalen, fett gestrichelten Linien handelt es sich um ein regionalpolitisch gefördertes Gebiet. Durch politische Massnahmen werden die Kosten gesenkt. Für den Betrieb 1

¹ vgl. Ballestrem F., S. 59

² Smith D.M. "Industrial Location. An Economic Geographical Analysis", New York 1971. aus Schätzl L., Wirtschaftsgeographie 1

liegt das Gebiet noch teilweise in der Gewinnzone, für Betrieb 2 vollständig.

Es ist auch eine politische Verschiebung der Erlösfunktion denkbar. Ein Beispiel dafür wäre der vor einigen Jahren diskutierte und verworfene regional differenzierte Milchpreis. Auch die sehr restriktiven Submissionsgesetze in der Schweiz bewirken eine Verschiebung der Erlöskurve nach oben (Einschränkung der Konkurrenz).

Aus ökonomischer Sicht ist jedoch eine Senkung der Fixkosten des Betriebes ein weniger starker Eingriff in den Markt als administrativ beeinflusste Preise.

Über die Zeit können sich diese Kurven selbstverständlich verschieben. Ein Ort, welcher zum Zeitpunkt t innerhalb der Gewinnzone lag, kann durch eine Veränderung der gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen in die Verlustzone rutschen. Will die Region/Gemeinde den Betrieb behalten, so muss sie über Massnahmen nachdenken, wie sie die Kostenkurve durch politische Massnahmen senken kann.

3. Das ökonomische und soziale Umfeld von Isérables

Der Kanton Wallis ist von seiner Lage her ein Grenzstandort. Der Kanton war lange Zeit ein Niedriglohngebiet mit einem grossen Angebot an unqualifizierten Arbeitskräften. Er war ein traditionelles Auswanderungsgebiet. Bis etwa 1960 wies er fast ununterbrochen einen negativen Wanderungssaldo auf.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts lebte die Bevölkerung fast ausschliesslich von der Landwirtschaft. Um die Jahrhundertwende siedelten sich dank der vorhandenen Wasserressourcen die ersten Betriebe der Elektrochemie und der Elektrometallurgie an (Energieorientierte Industrialisierung).

Der Bau der grossen Stauseen führte zum Aufkommen des Baugewerbes. Das Baugewerbe fand später im Aufbau der grossen Fremdenverkehrsorte ein neues Arbeitsfeld. Heute stagniert die Tourismusbranche. Ein weiterer quantitativer Ausbau kommt auch aus ökologischen Gründen nicht mehr in Frage.

Nachdem sich die regionale Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten als äusserst krisenresistent erwiesen hat, kommen heute die strukturellen Probleme um so deutlicher zum Vorschein. Im Frühjahr 1994 wies der Kanton die höchste Arbeitslosenrate der Schweiz auf.

Folgende Gründe haben zu dieser unerfreulichen Situation geführt:

- Grosse Überkapazitäten in der Baubranche;
- Viele Zweigniederlassungen von Firmen mit Sitz in den grossen Agglomerationen. Diese sind in rezessiven Zeiten ganz besonders vom Personalabbau betroffen;
- Auslagerung der Produktion in Niedriglohnländer (Osteuropa und Südostasien);
- Die im Wallis domizilierten kleinen und mittleren Unternehmungen entstanden meist erst in den letzten 20 Jahren, weshalb sie finanziell noch nicht so stabil sind wie die traditionsreichen Unternehmungen des Mittellandes.

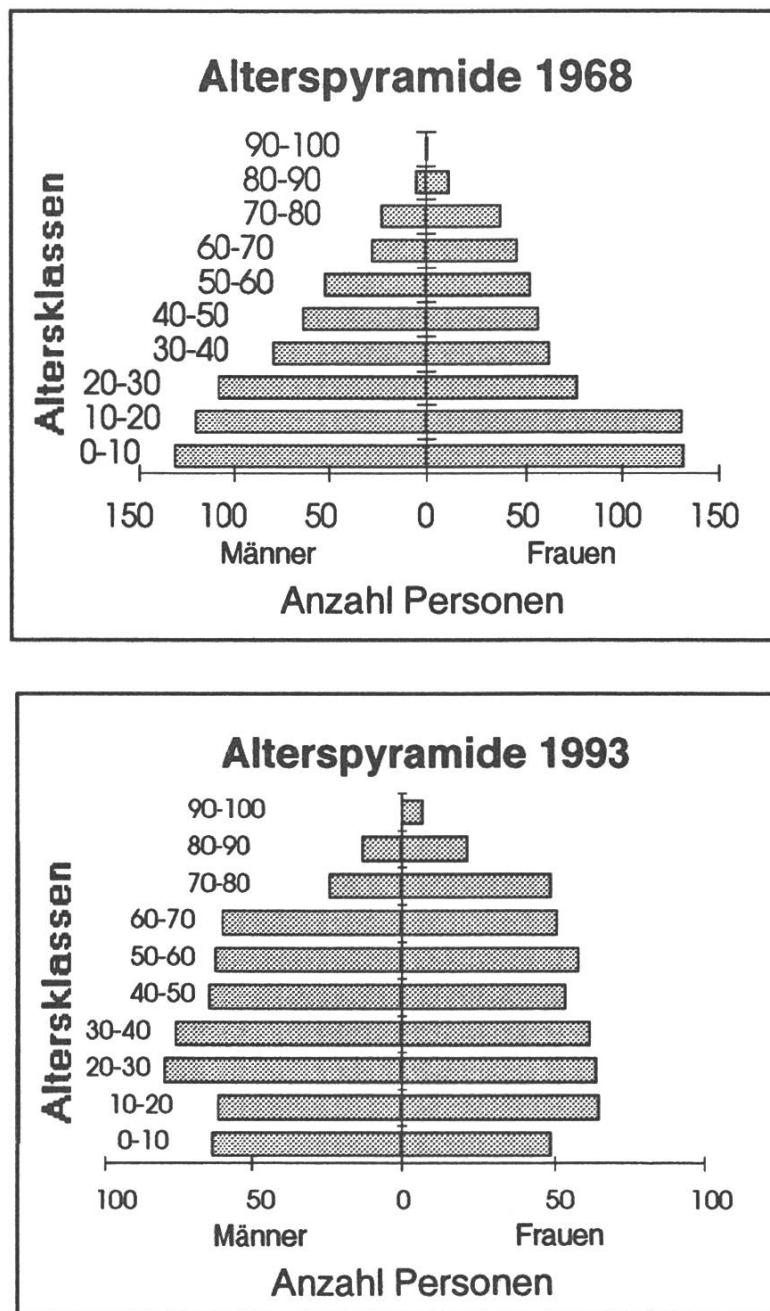
Es darf trotzdem nicht übersehen werden, dass sich der Kanton Wallis dank einer aktiven regionalen Wirtschaftsförderung (SODEVAL) von einem Niedriglohngebiet zu einem aus technologischer Sicht konkurrenzfähigen Wirtschaftsstandort entwickeln konnte. Heute bestehen zahlreiche einheimische mittelständische Unternehmungen, welche in zukunftsträchtigen Branchen wie der Mikroelektronik und der Biotechnologie tätig sind.

Das Dorf **Isérables** liegt zwischen der Kantonshauptstadt Sion und Martigny weit oben am Berg. Bis zum Bau der Seilbahn im Jahre 1941 konnte es nur in einem knapp zweistündigen Fussmarsch von Riddes aus erreicht werden. Eine Strasse wurde erst 1971 eröffnet. Aus diesem Grund ist es um so erstaunlicher, dass sich gegen Ende der fünfziger Jahre zwei Industriebetriebe im Dorf ansiedelten. Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges zählte das Dorf über 1200 Einwohner/innen. Heute leben noch etwa 1000 Menschen in Isérables. Rund die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung pendelt ins Tal.

In einer sozio-ökonomischen Erhebung³ konnte festgestellt werden, dass während den letzten 20 Jahren jeweils gut 35% der jungen Leute eines jeden Jahrganges im Alter von 20 bis 35 Jahren ausgewandert sind. Dass das Dorf dennoch nur rund 200 Einwohner/innen verlor, ist dem Umstand zu verdanken, dass die Geburtenrate bis etwa 1970 sehr hoch war. Diese hat sich jedoch heute dem tiefen schweizerischen Wert angeglichen.

³ Es standen insgesamt 3 sozio-ökonomische Erhebungen zur Verfügung (1968, 1980 und 1994)

Abbildungen 2 und 3: Der Altersaufbau der Bevölkerung von Isérables 1968 und 1993



Die vorangehenden Alterspyramiden zeigen die demografischen Veränderungen der letzten 25 Jahre. Zu beachten ist der starke Geburtenrückgang (Übergang von der klassischen Pyramide zur "Tannenbaumform") und der Umstand, dass von den Leuten, die 1968 unter 10 Jahre alt waren, nur noch etwa 65% im Dorf leben. Es fällt auch auf, dass jeweils mehr Frauen als Männer abgewandert sind.

4. Industriegeschichte von Isérables

Isérables wurde Mitte der 50iger Jahre von einigen Unternehmen als Standort geprüft, weil Michel Crettenand, ein im Dorf lebender Lehrer und Abgeordneter im Grand Conseil, sich aktiv für eine Industrialisierung einsetzte. In dieser Zeit suchten zahlreiche Firmen mit Hauptsitz im Jura und Mittelland Arbeitskräfte im Wallis. Dies weil in den vorhergenannten Regionen Arbeitskräfteknappheit und im Wallis eine hohe Arbeitslosigkeit herrschte. Es war dies die Zeit der Zweigwerk-Industrialisierung.

Michel Crettenand schrieb nun Betriebe, welche über die Zeitung Arbeitskräfte suchten, an und unterbreitete ihnen den Vorschlag, im Dorf eine Zweigniederlassung zu eröffnen.

Zwei Firmen meldeten Interesse an. Zu dieser Zeit war das Dorf jedoch voller Spannungen zwischen der FdP und der CVP. Es kam deshalb zu Streitereien und Diffamierungen der Person Michel Crettenands. Die Bédjuis, wie sich die Einheimischen nennen, konnten sich jedoch rechtzeitig zusammenraufen und zugunsten der Zukunft ihres Dorfes die alten Streitereien beiseite legen.

1957 wurde die Zweigniederlassung des Uhrenkonzerns Ebauches S.A. und 1963 diejenige der SOLA-Besteckfabrik eröffnet. In beiden Fällen musste die Gemeinde Konzessionen eingehen. Der Ebauches S.A. wurde gratis ein Stück Land zur Verfügung gestellt und bei der SOLA erstellte die Gemeinde auf ihre Kosten eine Stützmauer, deren Bau wegen der Hanglage nötig wurde.

Ende der sechziger Jahre zählte das Dorf über 100 industrielle Arbeitsplätze, die meisten davon für ungelernte Leute.

Die SOLA geriet bereits anfangs der siebziger Jahre wegen der aufkommenden Konkurrenz aus Südostasien in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste deshalb die Mitarbeiter/innenzahl reduzieren.

Die Gemeinde ging auf die Suche nach einem neuen Betrieb und fand dabei die Misérez et Sanglard S.A., welche Uhrengehäuse herstellte. Dieser Firma wurden die Räumlichkeiten für 5 Jahre gratis zur Verfügung gestellt. Anschliessend sollte ein marktüblicher Mietzins entrichtet werden. Der Gemeinde erwuchs aus dieser Verbindung fast nur Ärger: Die Firma schien nicht sehr seriös gewesen zu sein, und es wurden Klagen über eine schlechte Personalführung laut. 1976 wäre es beinahe zu einem Streik gekommen. 1977 zog die Firma endgültig ab.

Der damalige Gemeindepräsident, Marcel Monnet, machte sich 1975, als absehbar wurde, dass Misérez et Sanglard keine gute Zukunft haben würde, auf die Suche nach einem anderen Betrieb und fand dabei Décolletage S.A. in Saint Maurice, welche elektronische Steck-einheiten herstellt. Dieser Firma wurde eine anfänglich auf 5 Jahre befristete kantonale und kommunale Steuererleichterung gewährt. Diese Massnahme wurde 1989 anlässlich der Übernahme von Décolletage durch den US-amerikanischen AMP-Konzern nochmals um 10 Jahre verlängert.

1982 beschloss N. Hayek anlässlich der Restrukturierung der ETA⁴ die Zweigniederlassung der Ebauches S.A. in Isérables zu schliessen. Dank der guten Zusammenarbeit aller Betroffenen (Arbeiter/innen, Gemeinde, Kaderpersonal und kant. Wirtschaftsförderung) konnte die Firma als selbstständige Aktiengesellschaft weiterbetrieben werden. Géo Bétrisey, Direktor der kantonalen Wirtschaftsförderung, konnte in einer "Entente avec SMH" (Zitat Bétrisey) zur folgenden Lösung gelangen, in der die Problematik ETA Isérables mit derjenigen der ETA Sion⁵ verknüpft wurde:

- Die Zweigniederlassung in Isérables wird von den Führungs-kräften übernommen und in eine selbstständige AG umgewandelt. Die technischen Produktionsmittel können zu einem günstigen Preis von der ETA übernommen werden;
- Anstelle eines Sozialplanes für die 40 Arbeiter/innen von Isérables gewährleistet die SMH der neuen Gesellschaft M.E.A.⁵ eine tech-nische Beratung und garantiert ihr für 12 Monate Aufträge, welche die gesamte Produktionskapazität auslasten;
- Der Produktionsbetrieb der ETA in Sion⁶ wird in die SMH eingegliedert und mit moderner Technologie ausgestattet. Das "Droit de mutation" von 250'000.-- Franken, das eigentlich fällig gewor-den wäre, wird vom Kanton erlassen;
- Die Gemeinde Isérables erwirbt das Gebäude von Fontainemelon und stellt es der M.E.A. zu günstigen Konditionen zur Verfügung. Dieser Kauf wird vom Kanton mit Fr. 70'000.-- subventioniert;
- Die Arbeiter/innen erklären sich zu einem Lohnverzicht von 20 bis 25% bereit.

⁴ Die Ebauches S.A. wurde Ende der achtziger Jahre von der ETA übernommen

⁵ Mécanique et Électronique Appliqué S.A.

⁶ Die ETA besass in Sion eine Zweigniederlassung mit mehreren hundert Angestellten.

Dank gutem Geschäftsgang eröffnete die MEA 1986 eine Tochtergesellschaft im Tal. Diese Firma, INDTEC S.A., ist im Engineering-Bereich tätig. Eine weitere Tochter, die Orthoval S.A., stellt medizinisches Spitzengerät her. 1989 wurden alle drei Firmen in der SFT-Holding zusammengefasst. Deren Sitz ist Sion, weil Isérables 1983 nicht dazu bereit war, der Firma eine Steuererleichterung zu gewähren. Sion offerierte jedoch neben einer Steuerbefreiung auch noch einen günstigen Pachtvertrag für Land im neuen Industriepark. Mit diesem negativen Entscheid wurde in Isérables die einmalige Chance, mehr qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen vergeben.

Heute bietet die Industrie des Dorfes etwa 60 Arbeitsplätze an, davon jedoch nur sieben für Leute mit Berufsabschluss.

Früher verfügten nur sehr wenige Bédjuis über eine Berufsausbildung und diese Angebotsstruktur entsprach der effektiven Nachfrage. Heute hat sich die Situation bei den jungen Leuten glücklicherweise stark verändert. Rund 80% von ihnen absolvieren eine Berufslehre, weshalb die in Isérables angebotenen Arbeitsplätze für einen Grossteil der jungen Generation nicht mehr attraktiv sind. Wichtig sind sie hingegen nach wie vor für viele Frauen mit kleinen Kindern, weil diese, dank der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen im Dorf, einer Erwerbstätigkeit nachgehen können.

5. Ökonomische Interpretation der Industriegeschichte von Isérables

In den fünfziger Jahren scheinen in Isérables ausser Michel Crettenand nicht viele Leute an die Möglichkeit einer Industrieansiedlung geglaubt zu haben. Es gab einflussreiche Kreise, welche dessen Initiative abwürgen wollten. Es kann gesagt werden, dass anfangs des Jahres 1956 das Dorf am Scheideweg zwischen einer Modernisierung und dem wirtschaftlichen Niedergang stand. Es ist davon auszugehen, dass, nach einer Unterdrückung der Initiative Michel Crettenands, für längere Zeit niemand mehr den Mut und die Ausdauer aufgebracht hätte, sich für ein Industrialisierungsprojekt einzusetzen.

Ohne die industriellen Arbeitsplätze wären sicher viele junge Leute, v.a. Frauen, abgewandert. Für Männer gab es zu dieser Zeit im Bau gewerbe relativ viele Beschäftigungsmöglichkeiten. Der Arbeitsmarkt war im Wallis vor allem für Frauen eng.

Beide Unternehmungen, welche schliesslich Isérables als Standort wählten, gründeten eine Zweigniederlassung, um die Standortnachteile am Ort ihres Hauptsitzes, in diesem Fall die Schwierigkeit, Arbeitskräfte zu finden, zu entschärfen. Diejenige der Ebauches S.A. Fontainemelon beschäftigte vor allem Frauen, wie dies für Zweigniederlassungen oft der Fall war.

Die späteren Gründungen (Décolletage und vor allem MEA) erfolgten in erster Linie, weil regionalpolitische Überlegungen dazu führten, dass Rahmenbedingungen geschaffen wurden, welche die Realisation der Projekte ermöglichten. Bei der MEA kommt noch die starke persönliche Präferenz der Unternehmer für den Standort Isérables hinzu. Diese war sogar Hauptmotiv für die Gründung der Firma.

Als zweiter kritischer Punkt in der Industriegeschichte von Isérables kann das Jahr 1982 bezeichnet werden. Ganz im Gegensatz zur Gemeinde Vollèges⁷ konnten hier alle Beteiligten einen tragfähigen Kompromiss finden. Dies zweifellos nicht zuletzt dank dem Zusammrücken der drei im Gemeinderat vertretenen Parteien.

Die Industrieansiedlung in Isérables war in allen untersuchten Fällen mit politisch bedingten Kostensenkungen bzw. mit einer regionalpolitisch motivierten Verbesserung der Rahmenbedingungen verbunden. Es darf angenommen werden, dass ohne diese Massnahmen der Industriestandort Isérables für keines der Unternehmungen im räumlichen Bereich der Gewinnzone (Nach D.M. Smith, siehe Grafik 1) gewesen wäre. Dies gilt insbesondere für die Zeit nach 1975.

⁷ Diese Gemeinde verlor 1982 (Uhrenkrise) ihre Industrie. 1989 scheiterte ein Industrieansiedlungsprojekt an den politischen Meinungsverschiedenheiten im Dorf. Heute ist Vollèges eine Pendlergemeinde (siehe Häfliger M., Oekonomische Diversifikation S. 72ff).

Tabelle 1: Massnahmen der Gemeinde oder des Kantons zugunsten einer Industrieansiedlung in Isérables

Unternehmung	Massnahme	Wirkung der Massnahme
Ebauches S.A.	- kostenfreie Abgabe eines Grundstückes	- Senkung des Kapitalbedarfes und somit der Zinskosten → Senkung der Fixkosten
SOLA	- Bürgschaft - Bau einer Stützmauer	- Senkung der Zinskosten - Kompensation von standortbedingten Mehrkosten,
Misérez et Sanglard	- kostenfreie Abgabe von Industrieraum während 5 Jahren	- Senkung der Fixkosten während 5 Jahren
Décolletage S.A.	- Steuerreduktion - Günstige Mietkonditionen	- Erhöhung der Gewinnopportunität (bessere Eigenkapitalrentabilität) - Senkung der Fixkosten
M.E.A. S.A.	- Auftragsgarantie für 1 Jahr und techn. Beratung durch SMH - Der Kanton unterstützt die Gemeinde beim Gebäudekauf mit Fr. 70'000.--.	- Verringerung des Unternehmerrisikos in der Anlaufphase - Gemeinde kann Gebäude günstiger an M.E.A. vermieten → Senkung der Fixkosten

Die in Tabelle 1 betrachteten Massnahmen sollen hier auf ihre ökonomischen Auswirkungen untersucht werden:

- Bei der SOLA und der "Ebauches S.A." wurden die Fixkosten dauerhaft gesenkt, weil die Massnahmen unbefristet waren. Sie bewirkten somit eine dauerhafte Senkung der standortbedingten Kostenkurve. Die standortbedingten Kosten und Erlöse sind jedoch nicht fest, sondern ändern sich je nach ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen, weshalb ein Unternehmen über die Zeit trotz dieser Massnahmen vom Gewinn- in den Verlustbereich kommen kann.
- Der "Misérez et Sanglard S.A." wurde eine 5-jährige Befreiung vom Mietzins gewährt. Diese Massnahme wirft einige Fragen auf, bewirkte sie doch, dass in der betriebswirtschaftlichen Rechnung des Unternehmens nach Ablauf der Frist ein "Bruch" (Die Gewinnschwelle verschiebt sich und die Gewinnzone wird kleiner)

entsteht. Die Kostenverhältnisse änderten sich so praktisch von einem Tag auf den anderen. Weil eine Zweigniederlassungen in gemieteten Räumlichkeiten sehr rasch verschoben werden kann, ist dann die Gefahr gross, dass das Unternehmen nach Ablauf der Massnahme wegzieht.

- Die Steuererleichterung, wie sie der Décolletage S.A. gewährt wurde, ist, obwohl ebenfalls befristet, nicht mit obiger Massnahme vergleichbar, weil sie nicht zu einer direkten Veränderung der betriebswirtschaftlichen Situation führt. Die Gewinnzone bleibt dieselbe vor und nach Ablauf der Massnahme. Nur die Höhe des dem Unternehmen zur Re-Investition oder Gewinnausschüttung zur Verfügung stehenden Betrages wird verändert. Das Unternehmn kann somit nicht, wie dies beim Mietzinsersetzung der Fall ist, nach Ablauf der Vergünstigung (unter ceteris paribus) von der Gewinn- in die Verlustzone geraten.

Das Gesagte gilt nicht für die Vermögenssteuer, welche unabhängig vom Gewinn auf dem Unternehmensvermögen fällig wird. Deren Erlass stellt eine Senkung der Fixkosten dar. Das Auslaufen der Massnahme hat somit dieselben Folgen wie das Wegfallen des Mietzinselasses bei Misérez et Sanglard.

- Die Auftragsgarantie und kostenlose technische Beratung, in deren Genuss die MEA kam, verringerte das Unternehmerrisiko. Die Chance, dass das Projekt realisiert werden konnte, verbesserte sich dadurch. Dass das Projekt überhaupt so weit gedeihen konnte, ist zweifellos dem starken Willen aller Beteiligten, Isérables als Industriestandort zu erhalten, zu verdanken.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die von Kanton und Gemeinden ergriffenen Massnahmen ihr Ziel, die langfristige Ansiedlung von Industriebetrieben in Isérables zu fördern, erreicht haben. Dies mit Ausnahme des Falles "Misérez et Sanglard".

Zum Schluss soll noch auf einen mehr auf der sozio-kulturellen Ebene liegenden Punkt hingewiesen werden: Die Industrialisierung des Dorfes und die erfolgreiche Bewältigung der Krise von 1982 haben zweifelslos das Selbstbewusstsein der Bédjus gestärkt. Dies kann durchaus bewirken, dass die jungen Leute ihre Gemeinde anders betrachten als wenn sich ein Misserfolg an den anderen gereiht hätte. Die sozio-kulturelle Identität des Dorfes wurde gestärkt.

6. Folgerungen für die Zukunft industriell geprägter Randregionen

In den letzten 20 Jahren haben sich die Rahmenbedingungen für die schweizerische Wirtschaft grundlegend verändert. Mit der Globalisierung der Märkte hat sich die Konkurrenz verschärft. Der Werkplatz Schweiz wird von asiatischen und osteuropäischen Volkswirtschaften immer stärker konkurreniert.

Der schweizerische Perfektionismus hat zu einer Überregulierung geführt. Will das Land seine Konkurrenzfähigkeit nicht verlieren, so ist eine rasche Deregulierung nötig. Das träge politische System, welches es den Vertreter/innen von Partikularinteressen einfach macht, Entscheide zu verzögern, erschwert diese Anpassungen.

Mit den nationalen Rahmenbedingungen haben sich auch diejenigen für periphere Regionen verändert. Bis in die siebziger Jahre war das tiefere Lohnniveau für die Unternehmungen ein Argument, im Berggebiet einen Zweigbetrieb zu eröffnen. Heute haben sich die Lohndifferenzen verringert.

Lohndifferenzen innerhalb der Schweiz sind immer weniger ein Standortvorteil für die früheren Niedriglohngebiete wie das Wallis und das Tessin. Dies, weil die Differenzen zu Osteuropa und Südostasien um ein Mehrfaches grösser sind. Eine Region in einem westeuropäischen Industrieland wird, was den Lohn anbelangt, nie mit den Niedriglohnländern konkurrieren können.

Die noch kleinen Lohndifferenzen dürften heute nicht einmal zum Ausgleich der Dezentralisierungskosten ausreichen. Um so wichtiger werden die wirtschaftspolitischen Massnahmen. Es wäre jedoch falsch, Protektionismus zu betreiben, weil dieser die Konkurrenzfähigkeit noch weiter schwächen würde.

Es gilt hingegen die Rahmenbedingungen zu verbessern. Dies kann durch Deregulierung und Flexibilisierung von Entscheiden (ohne dabei in Sozial- und Umwelt "dumping" zu verfallen), durch Steuererleichterungen, durch die Bereitstellung von Industrieland und Räumlichkeiten geschehen.

Durch eine gezielte Förderung innovativer Betriebe kann die Wirksamkeit der Massnahmen gesteigert werden. Es gilt vom "Giesskannenprinzip" wegzukommen.

Die Situation in Isérables ist nicht typisch für das schweizerische Berggebiet. Trotzdem lassen sich aus der Geschichte dieses Ortes

einige Schlussfolgerungen ableiten, welche für die Entwicklung peripherer Regionen von Bedeutung sind:

- Wo keine **Privatinitiative** vorhanden ist, können auch staatliche Massnahmen nicht helfen. Die öffentliche Hand kann die Privatinitiative jedoch unterstützen, wie dies beispielsweise bei der Gründung der MEA der Fall war.
- **Zweigwerkindustrialisierungen** sind von kurzer Lebensdauer, vor allem wenn es sich um blosse Montagewerke handelt. Diese sind mit wenig Kosten verschiebbar und ziehen deshalb weiter, sobald ein günstigerer Standort in Sicht ist.
Diese Erfahrung ist auch für die Entwicklungspolitik von Bedeutung: Ein armes Land kann sich nicht allein durch Zweigwerke aus seiner Lage befreien. Diese sind keinesfalls abzulehnen, können sie doch Arbeitsplätze schaffen, Kapital und Know-how ins Land bringen. Der Erfolg hängt jedoch davon ab, ob sich, darauf aufbauend, langfristig eine eigene Unternehmertumskultur entwickeln kann (wie dies in Isérables der Fall war), welche den sich verändernden Rahmenbedingungen entsprechend handelt und auf den Weltmärkten ihre Position erkämpft.
- Krisensituationen wie diejenige von 1982 (Schließung der Ebauches S.A.) verlangen ein rasches und entschiedenes Handeln. Handlungsfähig sein kann eine Dorfgemeinschaft nur, wenn es in solchen Situationen gelingt, politische und persönliche Querelen zurückzustecken.

Aufgabe der Regionalpolitik ist es, durch Schaffung von "Incentives" eine Entwicklung konkurrenzfähiger, innovativer Unternehmen zu fördern. Wo dies nötig ist, können die Mehrkosten der Dezentralisierung durch geeignete Massnahmen ausgeglichen werden. Dies im Sinne einer Abgeltung einer positiven Externalität, in diesem Falle der "Förderung der dezentralen Besiedlung". Von nicht-marktkonformen Massnahmen ist abzuraten.

7. Zukunft des Wirtschaftsstandortes und Lebensraumes Isérables

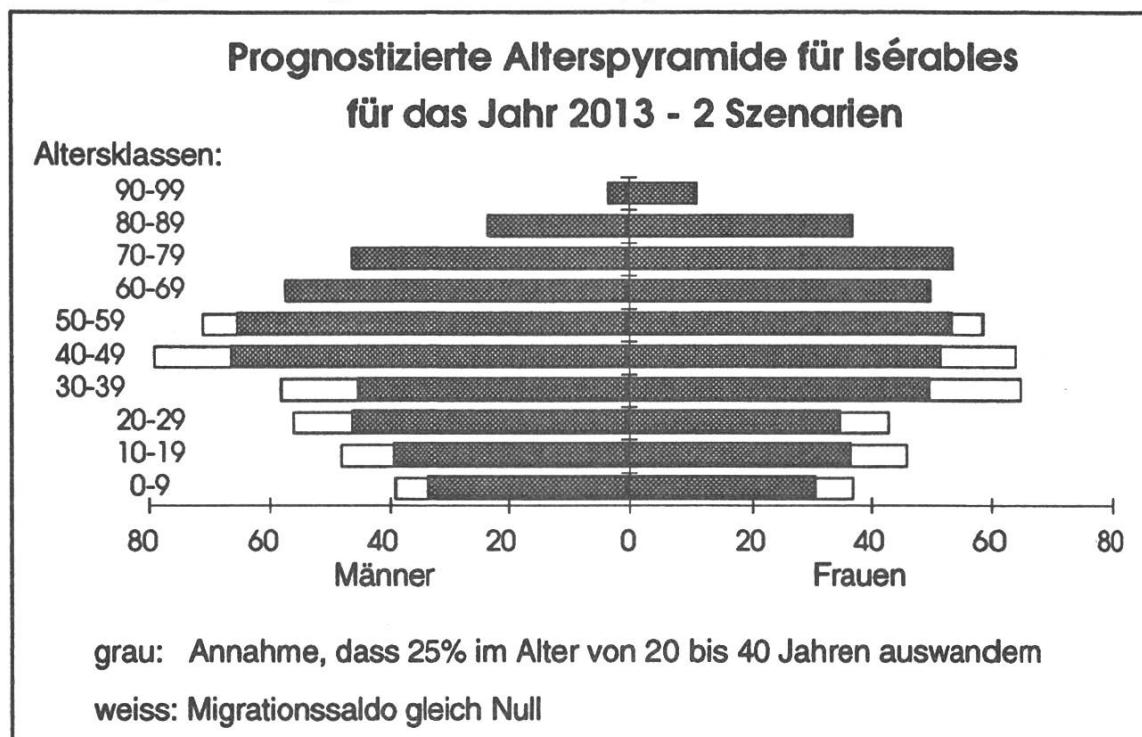
Die Frage nach der Zukunft wird in der Ökonomie oft mit Modellen beantwortet. Diese Methode kann für grössere Wirtschaftsräume mit vielen Akteuren zweifellos wertvolle Hinweise liefern. Für ein Dorf mit 1000 Einwohner/innen wie Isérables würde eine Modellierung, zweifellos nicht zum Ziel führen. Zu klein ist die Zahl der Akteure. Im vorhergehenden Kapitel wurde aufgezeigt, dass die Entwicklung des Dorfes in jeder Phase stark von der Aktivität einzelner Persönlichkeiten abhängig war. Dies ist auch in grossen Wirtschaftsräumen der Fall. Doch dort ist die Anzahl Menschen (Grundgesamtheit) gross genug, so dass davon ausgegangen werden kann, dass ein gewisser Prozentsatz die notwendige Motivation mitbringt (Regel der grossen Zahl). Nicht so in einem kleinen Dorf. Die Motivation und die Identität einer zahlenmässig kleinen Bevölkerung lässt sich nicht in Zahlen fassen.

7.1 Evaluation der Bevölkerungsentwicklung

Um die Zukunft einer Gemeinde planen zu können, ist es wichtig, Anhaltspunkte darüber zu bekommen, wie der Altersaufbau der Bevölkerung in der Zukunft aussehen könnte.

Im Falle von Isérables war während den letzten 20 Jahren der Wanderungssaldo nur in 3 Fällen positiv. Im weiteren wurde festgestellt, dass von den Jahrgängen 1950 bis 1960 und 1960 bis 1970 heute jeweils nur noch gut 60% der ursprünglichen Zahl im Dorf sind. Auch bei Mitberücksichtigung der Sterberate, die in dieser Altersgruppe sehr klein ist, bedeutet das, dass über 35% der jungen Leute ausgewandert sind. In Zukunft kann im besten Fall mit einer Abschwächung gerechnet werden. Deshalb wurden zwei Bevölkerungsprognosen, eine unter der Hypothese eines Migrationssaldos von Null und eine unter der Hypothese, dass 25% der 20 bis 40-jährigen das Dorf verlassen werden, erstellt.

Abbildung 4: Prognostizierte Alterspyramide für das Jahr 2013



Die Bevölkerungszahl wird sogar bei einem Migrationssaldo von Null leicht abnehmen. Das bedeutet, dass die Anzahl der schulpflichtigen Kinder auch kleiner wird. Bei einem negativen Migrationssaldo ist dies noch viel stärker der Fall. Der Fortbestand der Primarschule dürfte deshalb in Zukunft gefährdet sein.

7.2 Schriftliche Befragung bei der jungen Generation

Methodik und Aufbau:

Die Umfrage wurde bewusst bei der jungen Generation durchgeführt, weil die meisten Menschen den Entscheid über ihren künftigen Wohn- und Arbeitsort im Alter von 20 bis etwa 35 Jahren fällen. Der Fragebogen wurde an alle 16 bis 35-jährigen Leute des Dorfes verschickt (277 Personen). Davon füllten 148 Leute den Bogen aus. Die Rücklaufquote betrug somit knapp 54%.

Vor allem aus zeitlichen Gründen wurde ein geschlossener, schriftlicher Fragebogen gewählt. Vorteil dieser Vorgehensweise ist die rasche Auswertung, welche mit Hilfe der geläufigen Methoden (Logit und Log-lineare Analyse sowie deskriptive Statistik) erfolgen konnte. Der Schwachpunkt der Methode liegt in ihrer Undifferenziertheit.

Teil 1 des Fragebogens enthält Angaben zur Person wie Jahrgang, Geschlecht, Bildung, Arbeitsort und Wohnen.

In einem zweiten Teil wurden Fragen zur sozialen Integration gestellt. Diesem Block wurden auch zwei Fragen, welche das Landeigentum betreffen (Bauland und Landwirtschaftsland), beigelegt.

Teil 3 betrifft die persönliche Einstellung der Leute zu aktuellen Fragen und gegenüber verschiedenen Lebensbereichen.

Wirtschaft und Arbeit standen im Vordergrund von Block 4. Es ging darum herauszufinden, wie die Leute ihre berufliche und die wirtschaftliche Zukunft der Region sehen und welche Sektoren sie fördern möchten.

Der letzte Block behandelt Fragen der Migration: Ob die Leute im Dorf bleiben wollen oder nicht und welches ihre Argumente für und gegen eine Auswanderung sind. Eine weitere Frage soll Aufschluss darüber geben, welche Opfer die Leute auf der beruflichen Ebene in Bezug auf Pendlerdistanz und Lohn zu erbringen bereit sind.

Auswertung:

In der Vergangenheit sind stets etwa 35% eines Jahrganges zwischen dem 20. und dem 35. Lebensjahr ausgewandert. Aufgrund der Umfrageergebnisse kann damit gerechnet werden, dass dieser Trend in vielleicht etwas abgeschwächter Form anhält. Dies weil nur etwa 68% der Befragten angeben, dass sie sicher sind, in Isérables bleiben zu wollen. Bei den 16- bis 25 jährigen waren es sogar nur knapp 60%.

In einer weiteren Frage hatten die Leute ihre Gründe (Mehrfachnennung möglich), welche zugunsten eines Verbleibens und/oder zugunsten einer Auswanderung sprechen, anzugeben. Es war ausdrücklich möglich Gründe für beide Möglichkeiten anzuführen.

In den nachfolgenden Grafiken (Abb. 5 und 6) sind die sozio-kulturellen Gründe jeweils weiss, die ökonomischen grau und die persönlichen schwarz markiert. Es ist zu beachten, dass 56% der Leute, die Gründe zugunsten einer Auswanderung angaben, solche ökonomischer Natur nannten. Für ein Verbleiben im Dorf scheinen hingegen vorwiegend sozio-kulturelle Gründe zu sprechen (69%).

Abbildung 5:

Gründe für eine allfällige Auswanderung (gewichtet⁸)

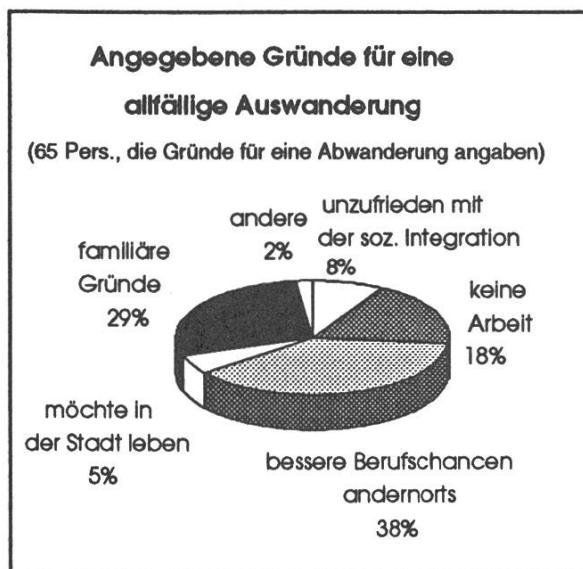
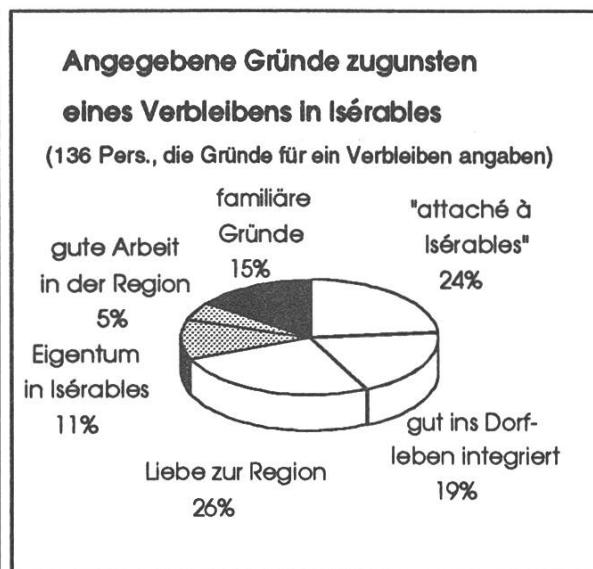


Abbildung 6:

Gründe eines allfälligen Verbleibens im Dorf (gewichtet)



(In den Grafiken 5 und 6 wurden jeweils nur diejenigen Leute berücksichtigt, welche Gründe aufführten: 56% der Respondenten führten keine Gründe auf, welche für eine Auswanderung, und 8% keine, welche für ein Verbleiben im Dorf sprechen)

Die Dominanz der sozio-kulturellen Gründe konnte statistisch⁹ untermauert werden, denn es ist nur die Variable "soziale Integration", welche einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Migrationspläne ausübt. Zu betonen ist, dass für die ökonomischen Variablen kein Einfluss nachgewiesen werden konnte. Es besteht auch kein signifikanter Unterschied zwischen Pendlern und Leuten, die in Isérables arbeiten.

Ganz allgemein gilt es hier zu beachten, dass in einer Umfrage verbal geäusserte Wünsche (ex-ante Analyse) und nicht aktives Handeln untersucht wird. In der Realität des Migrationsentscheides, wo der ökonomische Druck (drohende Arbeitslosigkeit etc.) mitspielt, könnte es durchaus anders aussehen.

⁸ Die Gewichtung erfolgte indem jede Person einen Punkt zugunsten des Verbleibens und einen Punkt zugunsten einer Auswanderung "bekam". Hat jemand bei einer Teilfrage mehr als eine Antwortmöglichkeit angekreuzt, wurde der Punkt proportional auf die Antworten verteilt.

⁹ Für die statistischen Werte sei auf die Originalarbeit S. 100ff verwiesen. Die Analyse erfolgte mittels log linearen und logit-Modellen

Es scheint, dass die Leute, deren Wunsch es ist, im Dorf zu bleiben, sich der problematischen ökonomischen Lage bewusst sind. Das äussert sich darin, dass fast alle entweder bereit sind, lange Pendlerwege auf sich zu nehmen oder aber lohnässige Konzessionen einzugehen, wie dies bereits bei der MEA im Jahre 1983 der Fall war. Knapp 50% der Befragten sind bereit 10% weniger als in Sion zu verdienen, wenn sie dafür vor Ort arbeiten können.

Interessant ist die Tatsache, dass die Variable "soziale Integration" unter anderem durch Wohn- und Landeigentum signifikant beeinflusst wird¹¹. Dies zeigt die Bedeutung der für das Wallis typischen Nebenerwerbslandwirtschaft auf kleinsten Parzellen. Diese bremst, obwohl sie aus ökonomischer Sicht völlig unbedeutend ist, die Auswanderung, indem sie die soziale Integration fördert .

Diese Tatsache lässt sich auch durch eine Aussage von Narcisse Crettenand, Gemeindepräsident, anlässlich einer Diskussionsrunde über die Zukunft des Dorfes bestätigen: "C'est cette mentalité de ne pas vendre la propriété, qui fait les Bédjus attachés à leur village. Le jour où cette mentalité changera, les gens ne sont plus attachés au terrain (...). Ce qui n'est pas attaché part plus facilement".

Aus dem oben Gesagten kann gefolgert werden, dass das Problem der Auswanderung nicht mit Massnahmen allein auf der ökonomischen Ebene gelöst werden kann. Ebensowichtig sind die soziokulturellen Aspekte.

8. Schlussfolgerungen für die Zukunft von Isérables

Bis zur Eröffnung der Seilbahn im Jahre 1941 war Isérables eine fast geschlossene, auf Subsistenz beruhende Wirtschaft. Erst die Seilbahn ermöglichte es einer grösseren Anzahl Leute zu pendeln. So kamen Geld und neue Ideen ins Dorf.

Nach der Industrialisierung bildete sich ein dörflicher Arbeitsmarkt. Weil die wenigsten Leute in dieser Zeit eine Berufsausbildung hatten, entsprach das Angebot an Arbeitsplätzen der Nachfrage. 1968 arbeiteten über 50% der Bédjus im Dorf.

Die Situation hat sich seither stark verändert: Heute arbeiten gemäss sozio-ökonomischer Erhebung nur noch 43.3% der Beschäftigten (mit mind. 14'400 Fr. Jahreseinkommen) im Dorf. Bei den 20- bis 40-

jährigen sind es gar nur noch 31.5%, unter den Jüngeren (16- bis 25 Jahre) sogar weniger 25%.

Heute entspricht das Arbeitsangebot im Dorf nicht mehr der Nachfrage der jungen Leute, welche zum grössten Teil eine Berufsausbildung genossen haben. Diese können ihre Kenntnisse meistens nur nutzen, wenn sie ins Tal pendeln. In der Umfrage konnte gezeigt werden, dass sie sich trotzdem zum grösseren Teil im Dorf gut integriert fühlen. Die Leute sind bereit, einen langen Arbeitsweg auf sich zu nehmen, um in Isérables leben zu können. Es ist somit in Zukunft mit einem höheren Anteil an Pendler/innen zu rechnen.

Zur Zeit hat Isérables etwa 65 bis 70 industrielle Arbeitsplätze, davon fast 90% für ungelernte Arbeitskräfte. Falls sich dieses Verhältnis in Zukunft nicht ändern sollte, könnte die Industrie, je nach Konjunkturlage, Schwierigkeiten bekommen, genügend Personal zu rekrutieren. Zumindest wäre die niedrige Fluktuationsrate¹⁰, welche heute einen wesentlichen Standortvorteil von Isérables darstellt, gefährdet.

Im Falle der MEA besteht zu Recht eine gewisse Hoffnung, dass dieses Unternehmen in Zukunft mehr qualifizierte Arbeitsplätze anbieten kann. Die Gemeinde kann diese Bemühungen unterstützen, indem sie die bestmöglichen Rahmenbedingungen offeriert. Zu denken wäre dabei beispielsweise an eine Steuererleichterung und rasche flexible Entscheidungen.

Die Chancen, einen Betrieb anzusiedeln, welcher vorwiegend qualifiziertes Personal beschäftigt, dürften praktisch gleich Null sein, weil der Arbeitsmarkt aus der Sicht des betreffenden Unternehmens in Isérables zu eng sein dürfte, sofern dessen Grösse über diejenige eines Gewerbebetriebes hinausgeht.

Wenn nun in Zukunft die Leute weniger über den Arbeitsplatz an das Dorf gebunden sein werden, so ist die Gemeinde erst recht gefordert, andere Anreize zu schaffen, um die Jungen von der Abwanderung abzuhalten. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Verfügbarkeit von günstigem Bauland. Dies weil im Dorf praktisch keine Mietwohnungen existieren.

Eine attraktive Infrastruktur beinhaltet natürlich auch den Erhalt der Primarschule, Einkaufsmöglichkeiten im Dorf, eine gute Strassenverbindung (ist vorhanden) und die Seilbahn.

¹⁰ Das Management beider Industriebetriebe von Isérables bezeichnet die niedrige Fluktuationsrate neben der hohen Arbeitsmotivation als Hauptvorteil des Standortes Isérables

Im weiteren gilt es natürlich, die Pluspunkte auf der sozio-kulturellen Ebene, wie das sehr reichhaltige Dorf- und Vereinsleben, die Cafés, die Familiengärten (Mikrobetriebe¹¹), den Zusammenhalt etc. zu pflegen. Die Gemeinde kann dies zwar begünstigen, aber ob das gelingt, hängt vom Willen eines jeden Einwohners und einer jeden Einwohnerin ab.

Aufgrund des Gesagten soll versucht werden, drei Zukunftsszenarien andeutungsweise darzustellen. Es lässt sich nicht vermeiden, dass eine derartige Präsentation etwas klischeehaft ausfällt. Versetzen wir uns nun gedanklich in die Periode 2005 bis 2010:

Szenarium 1: Wohn- und Arbeitsort Isérables

Es gelingt der MEA durch eine innovative Geschäftspolitik, welche von der Gemeinde in Form günstiger Rahmenbedingungen gefördert wird, mehr qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen. Das Unternehmen bietet auch jungen qualifizierten Leuten einen Arbeitsplatz an. Das Verhältnis zwischen im Dorf Arbeitenden und Pendlern stabilisiert sich bei 40:60.

Gleichzeitig kann der negative Migrationssaldo durch eine Attraktivitätssteigerung der Gemeinde als Wohnort drastisch gesenkt werden.

Die Bevölkerung nimmt zwar leicht ab, aber nicht in einem Ausmass, wie dies bei 25% Abwanderung der Fall wäre. Die Schule und andere Infrastrukturen können deshalb aufrechterhalten werden.

Szenarium 2: Schlafgemeinde

Der Industrie gelingt es nicht, das Verhältnis zwischen unqualifizierten und qualifizierten Arbeitsplätzen zu verbessern, weshalb immer weniger Leute für längere Zeit dort arbeiten wollen. Die Fluktuationsrate nimmt zu, die Industrie hat sogar zeitweise Probleme, genügend motiviertes Personal zu finden. Ein Industriebetrieb zieht weg, der andere reduziert. Die jungen Leute finden jedoch im Tal attraktive, ihrer Qualifikation entsprechende Arbeitsplätze.

Es arbeiten vielleicht noch 20% der Leute im Dorf. Glücklicherweise gelingt es der Gemeinde, Isérables als Wohnort attraktiv zu gestalten und so die Auswanderung bei 20 bis 25% zu stabilisieren. Weil sich die Leute mit ihrem Dorf verbunden fühlen und deshalb bereit sind,

12 Darunter sind die sehr vielen landwirtschaftlichen Kleinstbetriebe zu verstehen, welche im Wallis durch das System der Realteilung entstanden sind.

finanzielle Opfer zu erbringen, gelingt es trotz sinkender Kinderzahlen, die Schule weiterzubetreiben.

Szenarium 3: Niedergang

Der Industrie gelingt es nicht, qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen, und auch die Gemeinde unternimmt nichts, um den Wohnort Isérables attraktiv zu erhalten. Die Industrie baut von Jahr zu Jahr Arbeitsplätze ab. Es wird nur noch um die Zukunft gestritten, die alten politischen Gegensätze im Dorf brechen nach über 40 Jahren wieder auf.

Wegen einer Rezession, von der das Wallis als Grenzstandort ganz besonders betroffen ist, finden die Leute auch im Tal keine Arbeit mehr.

Auch von den geburtenschwachen Jahrgängen wandern nach wie vor 40% aus. Weil immer weniger Erwerbstätige bleiben, gehen die Steuereinnahmen massiv zurück. Die Schule muss geschlossen werden, die Stimmung wird immer depressiver. Die Migration und mit ihr die Überalterung nehmen weiter zu.

Diese drei Szenarien erheben keinerlei Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. Sie sollten bloss mögliche Entwicklungspfade aufzeigen.

Die Ceteris-Paribus-Regel wurde bewusst verletzt (indem einmal von einer guten Konjunktur und einmal von einer schlechten ausgegangen wurde), um zu zeigen, dass die künftige Entwicklung sowohl von der konjunkturellen Situation als auch den Aktivitäten der Gemeinde abhängt. Es sind die letzteren, welche die Bédjuis beeinflussen können.

Nachdem der Autor die Bédjuis, ihre Geschichte und die Stimmung im Dorf etwas kennengelernt hat, glaubt er, Szenarium 3 fast ausschliessen zu können, sofern sich die ökonomische Situation auf kantonaler und nationaler Ebene nicht allzu stark verschlechtert.

Die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung sind nicht schlecht: Isérables hat stabile Gemeindefinanzen, ein aktives Dorfleben, welches das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt, Erfahrung im Krisenmanagement und junge, offene Gemeindebehörden, welche das Vertrauen der Bevölkerung geniessen¹².

¹²siehe dazu Frage [4.4] im Fragebogen A.3: 64% der Befragten sind sehr zufrieden oder zufrieden mit den Gemeindebehörden und nur 7% haben sich negativ geäussert. Siehe dazu Häfliger M., Oekonomische Diversifikation...., Anhang 3

Literaturverzeichnis (Auswahl)

- Bétrisey Géo, Valais 2000, Réflexions sur le devenir économique d'un canton, Crédit Suisse, Sion 1981
- Darbella Charly, Etude régionale: Commune d'Isérables, IAW - ETHZ, Zürich 1968
- Elsässer Hans et al., Nicht-touristische Entwicklungsmöglichkeiten im Berggebiet, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETHZ, Zürich 1982
- Favre Michel, Essai d'Histoire de la Commune d'Isérables, Commune d'Isérables 1984
- Fischer Georges und Brugger Ernst, Regionalprobleme in der Schweiz, Paul-Haupt-Verlag, Bern 1985
- Gebhardt Hans, Industrie im Alpenraum, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1990
- Graf von Ballestrem Ferdinand, Standortwahl von Unternehmen und Industriestandortpolitik, Finanzwirtschaftl. Forschungsarbeiten No 44, Köln 1973
- Meyrat-Schlee Ellen, Werte und Verhalten, Bedeutung und Wirkungsweise von Wertsystemen im Entwicklungsprozess einer Berggemeinde, NP "Man and Biosphere", Bern 1983
- Perruchoud-Massy Marie-Françoise, Le Canton du Valais de 1960 à 1980, Département des Finances, Sion 1984
- Schärtl Ludwig, Wirtschaftsgeographie 1, Theorie, UTB, Stuttgart 1992
- Stat. Amt des Kanton Wallis, Statistisches Jahrbuch Wallis 1992, Sion 1993

Das komplette Literaturverzeichnis ist auf Anfrage beim Autor erhältlich.

Anschrift des Verfassers:

Martin Häfliger
Institut für Agrarwirtschaft
ETH Zentrum
8092 Zürich